

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5000 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5000 Exemplaren.

Die Grünberger Reichstagswahl.

Die gute Sache hat dies Mal im Reichstagswahl-
freie Grünberg-Freihstadt gesetzt — und nun können
die Sieger Jubellieder anstimmen und dann die Hände
in den Schooß legen; nicht wahr?

Ja, wenn man's so machen will, wie unsere Gegner
vor drei Jahren und nachher, wird man bei den nächsten
Reichstagswahlen auch nichts Besseres ernten, als jene
jezt geerntet haben. Wir wollen's anders machen, als
sie. Wir wollen den Sieg verfolgen und die eroberte
Festung bis zu den nächsten Wahlen so in Stand
legen, daß sie jedem Anprall widersteht. In den Wochen
der gerechten Freude dieser Tage sollen einige Tropfen
des Ernstes fallen, der uns vor der Schlacht befehle
und der uns wieder Jahr aus Jahr ein befehlen muß,
wenn wir nicht wollen, daß unser Sieg ein Augen-
blickserfolg sei.

Bilden wir uns in erster Linie nicht ein, daß die
Bereitschaft, die in den letzten Wochen entfaltet wird,
Wunder bewirken kann. Wohl ist dies Mal in dieser
Beziehung von freisinniger Seite weit mehr geschehen,
als früher; aber wenn der starke Zug nach links nicht
bereits vorher, auch auf den Dörfern, vorgeherrschte
hätte, dann würden alle Reden nichts gefruchtet haben.
Die Conservativen haben ja auch ihre Besten auf's
Land geschickt und haben für die glänzenden Erfolge
dieser Redner auf dem Papier reichlich gesorgt; aber
befehlt haben die conservativen Redner darum doch kaum
eine einzige Seele. Das Reden allein, geschehe es vor
öffentlicher Versammlung, geschehe es durch die auf's
Land entsendeten Vertrauensmänner in den Privat-
Wohnungen, thut's nicht. Wenn die Gemüther nicht
seit langer Zeit empfänglich sind für die Wahrheit
unserer politischen Ueberzeugungen, so ist jede Agitation
der letzten Stunden vergeblich. Hier ist vielmehr in
erster Linie die andauernde Wirkung der Presse ent-
scheidend. Wenn es die Presse versteht, allezeit in
klarer und auch für den weniger Befähigten faßlicher
Weise die politischen Vorgänge zu besprechen, dann ist
schon viel gewonnen. Neben der Presse aber müssen
alle diejenigen, welche sich dazu berufen fühlen, jede
Gelegenheit wahrnehmen, um das richtige Verständnis
der politischen Ereignisse, der Gesetzesvorlagen und der
parlamentarischen Kämpfe zu verallgemeinern. Und
was gerade in unserem Wahlkreise besonders Noth
thut: die Parteifreunde müssen sich eng an einander
schließen. Wie aber steht es damit hier? Während
anderwärts selbst in den größeren Dörfern frei-
sinnige Vereine bestehen, hat der Wahlkreis Grün-
berg-Freihstadt mit seinen 11 000 freisinnigen Wählern
nur eine einzige Vereinigung, nämlich den „Libe-
ralen Verein“ in Grünberg; und auch diese Ver-
einigung ist viel zu locker und wird viel zu selten für
die wichtigen Tagesfragen interessiert. Neusals mit 1060,
Beuthen mit 507, Freihstadt mit 436, Bohsdorf mit 205,
Neustadt mit 193 freisinnigen Wählern u. s. w.
ermangeln eines freisinnigen Vereins und müssen sich
deshalb vor jeder Wahl erst neu organisieren. Welch
eine Unsumme von Zeit geht da verloren! Das muß
anders werden. Wir plädieren sonst nicht für die
Vereinsimperei; aber wie will man denn das politische
Leben wach erhalten, wenn nicht mittels politischer
Vereine? In der Bildung dieser liegt unsere nächste
Aufgabe, und wir bitten unsere Freunde, es recht ernst
mit derselben zu nehmen.

Unter so günstigen Verhältnissen, wie dies Mal,
werden wir schwerlich jemals wieder in den Wahlkampf
ziehen. Die Sünden des Cartellreichstags waren noch
allzu frisch, als daß man sie nach beliebiger Manier
hätte ableugnen können. Kurz nachdem ein solcher
Reichstag sein Ende gefunden, ist es nicht schwer, die
ganze Welt zu überzeugen, daß es hiesige, das Volk
verrathen, wollte man noch einmal eine Majorität von
Cartellbrüdern nach Berlin schicken. Drei Jahre lang
sind die Wähler, die sich 1887 von den Cartellbrüdern
mit den unglaublichen Unnützmäßen hatten
beschwindeln lassen, von der Scham über ihre eigene
Thorheit verfolgt, von der Wuth darüber gepeinigt
worden, daß sie selbst zur Schöpfung dieses Reichstags
beigetragen haben. Diese Scham und diese Wuth sind
jezt unser guter Bundesgenosse gewesen. Der nächste
Reichstag, und wenn er noch so gut wird, wird nie
so viel Gutes leisten können, als der letzte Schlechte
über uns verhängt hat; denn von einer freisinnigen
Mehrheit sind wir noch weit entfernt. Vielleicht sind

wir in diesem Reichstag nicht einmal so stark vertreten,
daß wir ähnliche Streiche verhindern können, als sie
der vorige verübt hat. Und wenn unsere Gegner
auch durch den neuen Reichstag keine Angriffspunkte
gegen uns erhalten, so wird uns jedenfalls in fünf
Jahren derselbe Angriffspunkt der gegnerischen Schlach-
treihe fehlen, der heute für uns von der höchsten Wichtigkeit
ist. Warnungen vor zukünftigen Sünden werden, wie
wir's 1887 erlebt haben, leicht verachtet. An ein frisches
Sündenregister aber, leihen einzelne Posten Jeder
nachsehen und prüfen kann, muß die Welt wohl glauben.

Mit den allgemeinen Sünden des Cartells ver-
einigten sich diesmal schwere Fehler der hiesigen Cartell-
parteien, um uns den Sieg zu erleichtern. Nichts ist
im Wahlkampf verhängnisvoller, als wenn man den
Spott gegen sich mobil macht, wie es die freiconservative
Partei unseres Wahlkreises durch ihre stolz ausposaunte
Geburt und ihren nachherigen kläglichen Rückzug gethan
hat. Nichts wirkt komischer und zwingt mehr zur Ver-
achtung, als wenn man sich nach der schimpflichen
Niederlage noch so stellt, als ob man's so und nicht
anders gewollt habe; darum hat sich auch die freicon-
servative Partei durch Nichts mehr geschadet, als durch
die lächerliche Behauptung, sie selbst habe den deutsch-
conservativen Landrath Neumann als Candidaten auf-
stellen wollen. Die deutschconservative Partei wieder
hat geglaubt, die ihr angehörenden Mittergutsbesitzer
würden heute noch die ehemalige Macht auf die Bauern
ausüben können. Sie hat die bittere Erfahrung machen
müssen, daß sich der Bauer nicht mehr vor dem „güt-
digen Herrn“ fürchtet. Wo die Bauern und übrigen
ländlichen Bewohner am wenigsten bedrückt und bedroht
werden, dort sind noch die meisten conservativen Zettel
an der Urne abgegeben worden. Wo aber gerade die
fanatischsten Verfechter der conservativen Sache sitzen,
die vor keinem Agitationsmittel zurückbeugen,
dort haben die Herren ihr blaues Wunder an der
Tapferkeit und Entschlossenheit des Bauernstandes
erlebt. Diese Herren werden jezt in sich gehen und
durch Liebe gut zu machen suchen, was sie sich durch
andere Mittel verdorben haben. Endlich haben uns
auch die Nationalliberalen den Sieg sehr erleichtert.
Hätten die Führer den Befehl ausgegeben, für den
Landrath zu stimmen, so wäre dieser Befehl von den
nationalliberalen Wählern einfach nicht erfüllt worden,
wie diese jezt eben auch entweder den freisinnigen
Candidaten gewählt haben oder von der Wahlurne
fern geblieben sind. Durch ihren Aufruf haben sie uns
aber insofern viel genützt, als im Freihstädter Kreise
viele Freisinnige durch die Aufstellung des be-
liebten Landraths kopfscheu gemacht worden waren und
im ersten Augenblick erklärten: „Ja, diesem Landrath
können auch wir unsere Stimme geben“. Manche von
diesen Leuten gaben dem Herzen erst den Laufpaß und
hörten auf die Stimme des Verstandes, als sogar die
nationalliberalen Führer erklärten, einem Landrath
könnten und würden sie die Stimme nicht geben.

Alle diese Fehler werden zum zweiten Male auf
gegnerischer Seite nicht begangen werden und deshalb
gatten wir Recht, wenn wir oben sagten, daß wir unter
so günstigen Verhältnissen wie diesmal schwerlich wieder
in den Wahlkampf ziehen werden.

Und wer weiß, wie bald das Letztere geschehen wird, wer
weiß, wie bald die Regierung den neuen Reichstag
auflöst! Darum ist es erforderlich, jezt gleich, da unsere
Reihen noch geschlossen sind, zur Bildung von frei-
sinnigen Vereinen zu schreiten und durch dieselben dafür
zu sorgen, daß die freisinnigen Wählerchaften in der
Politik stets auf dem Laufenden erhalten werden. Dann
mag die Auflösung kommen, wann sie wolle, dann
werden wir jederzeit bereit sein, der Regierung wieder
einen freisinnigen Mann nach Berlin zu schicken.

Tagesereignisse.

Nach den nunmehr vollständig vorliegenden
Mittheilungen über den Ausfall der Reichstagswahlen
sind im ersten Wahlgange 243 Mandate fest
besetzt worden, und zwar sind gewählt: 49 Conser-
vative, 14 Reichsparteiler, 15 Nationalliberale, 90 Ultra-
montane, 21 Freisinnige, 20 Socialdemokraten, 13 Elsässer,
14 Polen, 2 Anhänger der süddeutschen Volkspartei,
1 Däne, 2 Welfen, 2 Wilde (Freiherr v. Hornstein und
Prinz Carolath-Schönau). Aus 154 Wahlkreisen
werden Stichwahlen gemeldet. Die freisinnige
Partei steht in 68 Wahlkreisen zur Stichwahl, die

Volkspartei in 1, das Centrum in 17, die National-
liberalen in 64, die Socialdemokraten in 58, die Con-
servativen und die Reichspartei zusammen in 45, die
Polen in 4, die Welfen in 10, die Antisemiten in
3 Wahlkreisen. Eine genaue Uebersicht über die Wahl-
ergebnisse werden wir erst nach den Stichwahlen
bringen.

Unter allen Parteien, welche in die Stichwahl
kommen, ist die freisinnige Partei die am günstigsten
situierte. Sowohl die Berliner Cartellbrüder als
auch das Central-Wahlcomitee der social-
demokratischen Partei haben Aufrufe erlassen, in
welchen sie von ihren Anhängern die Unterstützung
der Freisinnigen auch ohne Gegenleistung seitens
der Letzteren verlangen. Ebenso haben die Breslauer
Cartellisten sich für die Unterstützung des freisinnigen
Candidaten in Breslau-West ohne Gegenleistung erklärt,
und so wird es allenthalben im Reiche versprochen,
wenn man auch nicht überall das Versprechen halten
wird. Doch lassen wir das dahin gestellt sein. Jeden-
falls ist der freisinnigen Partei so viel Liebe von allen
Seiten seit ihrem Bestehen noch nicht zu Theil geworden.
Die Cartellbrüder, die vor der Hauptschlacht keine
Partei, auch nicht die socialdemokratische, so grimmig
befehdet haben, als uns, rechnen uns jezt plötzlich zu
den „staatsbehaltenden Parteien“ oder zu den „Ordnungs-
parteien“ und hätscheln uns Freisinnige wie liebe,
gute Kinder, die nur gelegentlich einmal etwas unartig
sind. Wir geben keinen Pfifferling auf alle diese Liebes-
bezeugungen. Viel mannhafter klingt, was die Social-
demokraten sagen. Sie erklären, ihr eigenes Partei-
interesse und das öffentliche Wohl verlangen die
Unterstützung desjenigen Candidaten, welcher die bin-
dende Erklärung abgibt, im Falle seiner Wahl 1) gegen
jede, wie immer geartete Ausnahmeseize, 2) gegen jede
Verschärfung der Strafgesetze, 3) gegen jede Verküm-
merung des allgemeinen, gleichen, directen Wahlrechts
zu stimmen. Diese Erklärung kann aber nur ein frei-
sinniger und ein Ultramontaner, niemals jedoch ein
Cartellbruder abgeben.

Als Fürst Bismarck am Donnerstag im Wahl-
zimmer erlitten, um seine Stimme abzugeben, sagte er
zu dem Wahlvorsteher: „Nächstes Mal werden wir
uns wohl nicht wiedersehen“. „Wir wollen es doch
hoffen und wünschen“. „Bei fünfundfiebzig Jahren?
Fünf Jahre ist eine lange Zeit!“ Fürst Bismarck schien
also der Meinung zu sein, daß der Reichstag, der zum
ersten Male auf eine Frist von fünf Jahren gewählt
ist, auch eines natürlichen Todes sterben werde. Und
er schien ferner anzunehmen, daß er selbst, der Mann,
der seit nahezu einem Menschenalter die Geschicke des
preussischen Staates und dann des deutschen Volkes ge-
leitet hat, am Ende dieses Zeitraumes nicht mehr die
Zügel der Regierung in seiner Hand haben, daß er nicht
mehr in der deutschen Reichshauptstadt an der Wahl-
urne erscheinen werde. Je mehr sich dem Kanzler selbst
diese Möglichkeit aufdrängt, um so bedeutungsvoller
erscheint die politische Entwicklung der nächsten Zukunft,
um so mehr muß das Cartell in das Nichts zurück-
gedrängt werden, in das es mit Zug und Recht gehört.

Die Londoner Pall Mall Gazette bespricht den
Ausfall der deutschen Reichstagswahlen und
schließt ihren Aufsatz mit den folgenden Sätzen:
„Deutschland muß wegen seiner Lage zwischen Frank-
reich und Rußland ein Militärstaat sein. Jeder er-
wachsene Deutsche ist Soldat. Jeder deutsche Habenichtse
ist Soldat. Jeder deutsche Socialdemokrat ist
Soldat. Da die Zahl der Habenichtse im Zunehmen
begriffen ist, so nehmen die Socialdemokraten zu und
ist sehr wohl ein Zustand der Dinge möglich, in welchem
die Armee eine Armee von Socialdemokraten
sein wird, oder wenigstens eine solche, in welcher der
Socialismus ebenso im Schwunge ist, wie das Puri-
tanerthum in den Heeren von Fairfax und Cromwell.
Dieses ist der Schatten, der sich auf den deutschen Thron
senkt, und der junge Kaiser wünscht ihn zu vertreiben.
Die gestrigen Wahlen sollten ihn über diesen Punkt
belehren. Unterdrückung ist, das muß er einsehen,
nuklos, mag sie noch so sehr durch Erlasse gemäßig-
t werden. Will er aus den Lehren der Socialisten das-
jenige ausmerzen, was staatsgefährlich ist, so muß er
dasjenige Sicherheitsventil, auf welches sich die deutsche
Regierung bisher verlassen hat, ausgeben. Das einzige
Mittel, um einer Partei Achtung gegen die Verfassung
zu verschaffen, ist, derselben vollen Spielraum in-

nerhalb der Verfassung zu geben. Das gilt ebensoviele von Deutschland, wie von Irland."

— In Siegen ist Albert Träger mit Stöcker in die Stichwahl gekommen. Daß es den Nationalliberalen in Siegen nicht ernst ist mit der Vertreibung von Stöcker, beweist ein nach dem Wahlergebnis ausgegebenes Erntblatt der nationalliberalen "Siegen- und Labnzeitung", in welchem in jeder Weise gegen die Freisinnigen geholt wird. Sodann heißt es: "Die Freude der Freisinnigen wird wahrscheinlich eine recht kurze sein, die Stichwahl beseitigt voraussichtlich Herrn Träger wieder und der Wahlkreis ist heute soweit wie jemals davon entfernt, durch einen Freisinnigen im Reichstage vertreten zu sein." Der Schluß des Artikels lautet: "Heute erscheint es als eine heilige Pflicht aller staatsverhaltenden Parteien, fest zu stehen gegen den Ansturm der destruktiven, zerstörenden Elemente, fest zu stehen zu Kaiser und Reich: das wird auch hier geschehen." Unter dem "Ansturm der destruktiven, zerstörenden Elemente" ist Herr Träger gemeint und als "eine heilige Pflicht aller staatsverhaltenden Parteien" wird es hiermit von den Nationalliberalen erklärt, Stöcker zu wählen. — Der Führer der Nationalliberalen in Siegen, Amtsrichter Seifert, erklärte vor dem ersten Wahlgang in Bezug auf Stöcker wörtlich: "Der Charakter des Herrn Stöcker erscheint uns nicht so maßlos, sein Schild nicht so blank, daß wir ihn der Ehre für würdig halten, den Wahlkreis Siegen-Wittgenstein-Verlberg zu vertreten. Kein anständiger Mensch kann Stöcker wählen." — Und jetzt wollen die Nationalliberalen für denselben Stöcker stimmen!!

— Aus Mecklenburg-Strelitz werden ganz unglaubliche Wahlbeeinflussungen gemeldet. Darnach sollen am Vorabend der Wahl die Schulzen der Bauerndörfer in den Meistern Stargard, Feldberg, Strelitz, Mirow angewiesen worden sein, ein Schreiben des Landdrosten zu verlesen, daß es der Wunsch des Großherzogs sei, daß der konservative Kandidat gewählt werde. Es heißt sogar, daß in dem Schreiben dann gedroht sei, andernfalls werde der Großherzog seine Hand von den Einwohnern der Ortschaften abziehen. Selbstverständlich ist hier der Name des Großherzogs mißbraucht worden.

— Die reactionär-antiseinitische "Pommersche Reichspost" versucht den socialdemokratischen Wahlerfolg auszunutzen, um den Kaiser an die geschichtliche Mission der Hohenzollern zu erinnern, "Staaten zu gründen und deren Verfassung im fortschreitenden Sinne der Zeit zu entwickeln". Was unsere pommerschen Junker darunter verstehen, ergibt sich aus folgenden bemerkenswerten Sätzen: "Unser Kaiser hat mit seinem hohen Geiste die ihm zufallende Mission als Reformator erfasst und in seinen Erlassen vom 4. Februar d. J. urbi et orbi verkündet. Um diese Mission zu erfüllen, bedarf der Kaiser des unbedingten Vertrauens der von dem vierten Stande bedrohten Gesellschaftsklassen. Die alten Römer haben für kritische Zeiträume unter Suspendierung der Controle der geordneten Gewalten die Dictatur eingeführt. Die Dictatur des Kaisers wird es sein, welche allein dem Ansturm der Socialdemokraten zu widerstehen und den Staat zu retten vermag." Da sieht man wieder einmal, wie gefährdet die Verfassung ist.

— Einer Drohung mit der Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts begegnen wir in einem hoch-offiziellen Blatte, den "Hamb. Nachr.". Dasselbe polemisiert in einem Leitartikel angesichts des Ergebnisses der Hamburger Wahl gegen das allgemeine Wahlrecht, welches der Stimme des Straßensehrers dieselbe Entscheidung gebe wie dem Namen des Fürsten Bismarck.

— Es wird behauptet, die Reichsregierung wolle das Socialistengesetz und alle Ausnahme-gesetze fallen lassen. Sie wird wohl müssen. Der neue Reichstag wenigstens wird kein Ausnahme-gesetz bewilligen oder verlängern.

— Wie die nationalliberalen Großindustriellen in Wahrheit zu den kaiserlichen Erlassen stehen, ergibt ein Artikel der "Eisenzeitung", Organ des Vereins Deutscher Eisenbahner. Derselbe spricht die Ueberzeugung aus, daß bei den Erlassen, "so gut wie gar nichts herauskommen werde". "Es wird sich herausstellen, daß das, was überhaupt zu Gunsten der Arbeiter geschehen kann, nicht nur längst in sehr großem Maßstabe vorhanden ist, sondern daß die Industrie ohne gesetzlichen Zwang viel mehr gethan hat, als das, wozu sie gesetzlich jemals angehalten werden kann. Es ist dadurch zwar nicht die Zufriedenheit, wohl aber die Begehrlichkeit der Arbeiter gewachsen. Die Socialdemokraten halten sich bereits für eine Art Regierungspartei, oder doch für eine solche, der in nächster Zeit der Staat auf Gnade und Ungnade ausgeliefert werden muß. Die Industriellen sehen mit Besorgnis, wie dieser Großmachtsitzel der Socialdemokraten seine Nahrung anscheinend von einer Seite findet, welcher in erster Linie die Erhaltung der Gesellschaftsordnung obliegt. Wahrscheinlich folgt auf diese Strömung sehr bald eine scharfe Reaction, sobald die Unmöglichkeit erkannt wird, auf dem betretenen Wege zu einem praktischen greifbaren Ziele zu gelangen."

— Aus gut unterrichteter Quelle verlautet in Bern, da Deutschland die internationale Arbeiterschuttkonferenz auf Mitte März einberufen hat und da dieselbe alle Punkte, welche in dem Programm für die Berner Konferenz aufgestellt worden sind, umfassen wird, demnach eine zweite Konferenz möglicherweise unndthig sein wird, daß der schweizerische Bundesrath im Interesse der Sache dormalen auf seine Initiative verzichten und den Erfolg der Berliner Konferenz abwarten werde. Ein definitiver dießbezüglicher Beschluß sei noch nicht gefaßt. — Nach

Privatmeldungen wird der schweizerische Bundesrath nächstens mittels eines Rundschreibens den europäischen Industriestaaten zur Kenntniß bringen, daß die Schweiz darauf verzichtet, die auf den 5. Mai 1890 angelegte Berner Arbeiterschuttkonferenz abzuhalten.

— Gestern Vormittag fand im Dome zu Münster die Weihe des neuernannten Bischofs von Münster, Dingelstad, durch den Erzbischof Clemens von Köln statt.

— Neue Kämpfe in Deutsch-Ostafrika stehen anscheinend unmittelbar bevor. Nach Privatmeldungen aus Sansibar steht der Reichskommissar Wismann im Begriff, unverzüglich das Lager Vana Heri's anzugreifen.

— Der neue Sultan von Sansibar hat dem Kaiser Wilhelm II. mit Ausdruck seiner Ergebenheit die Anzeige von seiner Thronbesteigung gemacht. Auch dem Fürsten Bismarck hat der Sultan seinen Regierungsantritt mitgeteilt, mit der Bitte um Unterstützung für sich und sein Volk.

— Aus Sansibar wird gemeldet: Der Vertreter der Britisch-East-Africa-Company, Mackenzie, und der Reichskommissar Major Wismann haben sich über die Frage betreffend die Einfuhr von Waffen und Munition geeinigt.

— Die Leiche des Grafen Julius Andrássy ist am Sonnabend früh in Terebes eingetroffen und in Anwesenheit der Familie und eines zahlreich versammelten Publikums in der Familiengruft beigesetzt. — Aus Terebes werden dem "Westen Lloyd" verschiedene Beileids-Telegramme mitgeteilt. Kaiser Wilhelm telegraphirte an die Gräfin Andrássy: "Ich bitte Sie, den Ausdruck meiner herzlichsten Theilnahme an dem tiefen Kummer entgegenzunehmen, den Gott über Sie verhängt hat. Ich und mein Land haben an dem Grafen einen wahren Freund verloren, der keinen höheren Ehrgeiz kannte als den, der treue Diener seines Königs und Vaterlandes zu sein." Kaiserin Friedrich verleiht in ihrem Condolenztelegramm Ausdruck der "aus eigenem schwer geprüften Herzen kommenden aufrichtigsten Theilnahme" u. s. w. — Der Finanzausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses nahm gestern die Vorlage, betreffend die Errichtung eines Denkmals für den Grafen Julius Andrássy auf Staatskosten, an.

— Drei socialistische holländische Landtagsabgeordnete, unter welchen sich die beiden Führer der niederländischen Arbeiterpartei Domela Nieuwenhuis und van Boven befinden, sind Sonnabend Vormittag zu Berlin in dem Hotel, in welchem sie logiren, von der Polizei verhaftet worden. Die genannten drei Herren befinden sich bereits seit einigen Tagen in Berlin, anscheinend um die Wahlbewegung zu beobachten und zu studieren. — Nach einer weiteren Meldung wurden die Holländer ausgewiesen, angeblich, weil sie ohne Pässe waren. Sie dampften auch alsbald ab; eine Anzahl Berliner Socialdemokraten gab ihnen das Geleite.

— Der französische Ministerrath hat am Sonnabend beschlossen, den Herzog von Orleans noch einige Tage in dem Gefängnis zu halten. Dann wird man den leichtsinnigen jungen Mann wohl über die Grenze befördern. Infolge der Begnadigung des Herzogs, die in Kürze zu erwarten steht, haben die Arbeiterdeputirten beschlossen, einen Antrag betr. die Amnestie der in Folge der Streike verurtheilten Arbeiter durchzusetzen. Baudin brachte am Sonnabend den bezüglichen Antrag ein und die Kammer beschloß, daß die Berathung am Montag, also gestern, stattfinden solle. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer nun beantragte der Berichterstatter die Ablehnung des Antrages Baudin. Moreau (Socialist) appellirte dagegen, daß das Gerechtigkeitsgefühl der Kammer. Der Berichterstatter Joly d'Auloy erwiderte, die Amnestie könne augenblicklich durch Nichts gerechtfertigt werden, die Begnadigungsacte dürften nicht periodisch werden, da sie sonst einer Unterdrückung der Gerechtigkeit gleichkämen. Justizminister Thevenet erklärte, daß nur Vergaben gegen das Gemeinrecht nicht begnadigt worden seien. Moreau behauptete, es handle sich darum, die Opfer des Hungers, diejenigen, welche Anspruch auf Lebensunterhalt machten, zu begnadigen; wenn die Regierung heute strenge sei, könne sie morgen nicht Milde ausüben. Der Antrag Baudin's wurde schließlich mit 325 gegen 190 Stimmen abgelehnt. Sodann nahm die Deputirtenkammer den Gesetzentwurf betreffend die Versorgung von Paris mit Quellwasser an. — Der Gemeinderath von Paris nahm mit 33 gegen 13 Stimmen eine Resolution an, in welcher gegen jeden Act der Gnade für den Präsidenten protestirt wird, während Republikaner wegen Vergaben gegen das Vereins- und Pressgesetz verurtheilt seien, und in welcher eine sofortige Amnestie für alle Vergaben gegen das Vereins- und das Pressgesetz sowie für Streikvergehen gefordert wird. Der Seinepräfekt machte in Betreff dieser Resolution sein Vorbehalten.

— Der Unterstaatssecretär der französischen Colonien erhielt gestern eine Depesche von dem Gouverneur von Senegal, nach welcher 500 reguläre Truppen des Königs von Dahomey die französischen Posten in Kotonou angriffen und von denselben mit einem Verlust von 60 Mann in die Flucht geschlagen wurden.

— Der verachtete Foucault-Mondion erklärt mit seiner Unterchrift im "Petit National", daß er vor der geplanten Kaiserbegnadigung in Stettin die gefälligen bulgarischen Actenstücke, wie er sagt, entdeckt und dem russischen Kaiser zugestellt habe.

— In der Sonnabendigung der italienischen Deputirtenkammer erklärte in Beantwortung der Interpellation Imbriani betreffend die Auflösung des Comités Triest-Trento der Ministerpräsident Crispi, es sei Pflicht der Regierung, Verbrechen vor-

zubeugen und zu verhindern, daß die guten Beziehungen mit den auswärtigen Nationen gestört werden; sonderbar sei, daß die Initiative zur beständigen Provocirung einer auswärtigen Macht von der äußersten Linken ausgehe, welche das Princip der Abrüstung proclamire. Für die Aufrechterhaltung der Ordnung stehe er mit eigener Person und mit allen Mitteln ein.

— Der König von Portugal hat anlässlich seines Regierungsantritts eine Amnestie für Personen, welche wegen politischer Vergehen und wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt verurtheilt worden sind, erlassen.

— Einer Mittheilung der "Polit. Corresp." aus Sofia zufolge hat der bulgarische Ministerrath die Auszahlung der rückständigen Kosten der russischen Occupation Bulgariens beschlossen. — Der "Agence Balkanique" zufolge betragen die nunmehr an Rußland auszahlenden rückständigen Occupationskosten 3 600 000 Papierrubel. Die Forderungen wegen verschiedener Lieferungen von Waffen und Munition an Bulgarien werden nach Prüfung der bezüglichen Rechnungen in gleicher Weise beglichen werden.

— Die kaiserlich türkische Kanzlei übermittelte der Psforte ein Decret des Sultans, durch welches die inländischen, sowie die Transit- und Ausfuhrzölle abgeschafft werden.

— In wohl unterrichteten Konstantinopeler Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß der Sultan Murad, der Vorgänger des jetzigen Sultans, im Sterben liege; es scheint eine rasch fortschreitende Gehirnverwundung zu Tage getreten zu sein.

Parlamentarisches.

Das preussische Abgeordnetenhaus beriet gestern in erster Lesung die Secundärbahnvorlage und verwies dieselbe nach längerer Debatte an die Budgetcommission. Einwendungen gegen die in der Vorlage vorgeschlagenen neuen Linien wurden von keiner Seite erhoben, da, wie die freisinnigen Abgg. Brömel und Riedert zutreffend hervorhoben, es sich nur um die Ausführung des einmal festgelegten Staatsbahnsystems handelt. Die vorgebrachten Wünsche waren zumeist rein localer Natur. Von allgemeinerem Interesse war das von mehreren Seiten vorgebrachte Verlangen, bei den Grunderwerbskosten den ärmeren Gemeinden möglichste Berücksichtigung zu Theil werden zu lassen, was der Eisenbahnminister auch zusagte. Auch gegenüber den von den Abgeordneten Bachem und Berger geäußerten Wünschen, den Arbeitern durch größere Einstellung von Arbeiterzügen in der Nähe der Industriezentren die Möglichkeit zu geben, sich ein eigenes Heim zu schaffen, äußerte sich der Minister entgegenkommend. Die Vorlage betr. den weiteren Erwerb von Privatbahnen wurde ohne Discussion gleichfalls der Budgetcommission zur Vorberathung überwiesen. — Heute stehen die Etats des Ministeriums des Innern und der Justizverwaltung zur Verathung.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 25. Februar.

* Nach dem amtlichen Wahlergebnis haben im Wahlkreise Grünberg-Freystadt von 22 637 Wahlberechtigten 18 350 ihr Stimmrecht ausgeübt. Es wurden von denselben 18 304 gültige und 46 ungültige Stimmen abgegeben. Erhalten haben **Jordan 10 838**, Landrath Neumann 6340, Windthorst 1001, Haude 110, Graf Saurma 5, Bennigsen 3, Cunow 2 Stimmen. Je eine Stimme erhielten 5 Personen, darunter Prinz Heinrich von Preußen.

* Zu unserer Liste der schlesischen Wahlen ist noch das Folgende nachzutragen:

Breslau (Land): **Neumarkt**. Stichwahl zwischen Herzog von Ratibor (Reichspartei) und Frhr. v. Huene (Centrum).

Ramslau. v. Saurma (cons.) gewählt.

Oblau-Nimptsch-Treblen. Stichwahl zwischen Goldschmidt (freis.) und Landrath v. Goldfuß (Reichspartei).

Dels-Wartenberg. Landrath v. Kardorff-Wabnitz (Reichsp.) gewählt.

Gubrau-Steinau-Wohlau. Stichwahl zwischen Graf Carmer (Reichsp.) und Leder (freis.)

* Bei den zahlreichen Stichwahlen, welche durch die Hauptwahl am 20. Februar veranlaßt worden sind, ist die freisinnige Partei bekanntlich sehr stark und mit den besten Aussichten auf Erfolg betheiligt, so namentlich auch in Schlesien. Candidaten der freisinnigen Partei kommen in die Stichwahl im Regierungsbezirk Liegnitz viermal und zwar in den Wahlkreisen Sagan-Sprottau, Lüben-Wunzlau, Löwenberg und Liegnitz-Goldberg-Haynau; die Gegner sind in allen vier Wahlkreisen die Cartellparteien. Sollten die Freisinnigen, was zu erwarten steht, bei diesen vier Stichwahlen Sieger bleiben, so würde der ganze Regierungsbezirk bis auf den Wahlkreis Rottensburg-Hoyerswerda, wo der freikonservative Graf Armin gewählt worden ist, durch freisinnige Abgeordnete vertreten sein. Im Breslauer Regierungsbezirk finden nicht weniger als fünf Stichwahlen statt, bei denen die freisinnige Partei betheiligt ist, nämlich den Wahlkreisen Gubrau-Steinau-Wohlau, der bisher als einer der festesten Sitze der Conservativen galt, Oblau-Nimptsch-Treblen, Breslau-West, Striegau-Schweidnitz und Waldenburg; Gegner sind hier wiederum 4 Cartellcandidaten und ein Socialdemokrat (Breslau).

* Das Nachtlager von Granada. Romant. Oper in 2 Acten v. C. Kreuger. Nach glücklicher Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten ist es dem Besitzer unseres Grünberger Musentempels endlich gelungen, den Wünschen unseres in der Faschingszeit

an die Darbietung Thalias gewöhnten Publicums gerecht zu werden. Die alte Wöhr'sche Gesellschaft ist diesmal fern geblieben. Dafür ist unter der Flagge einer „hochdeutschen Opera“ unter der Direction des Herrn F. Schippers in allerdings etwas vorgerückter Saison eine Truppe eingezogen, nach deren vielversprechender Ankündigung wir etwas ganz Besonderes zu erwarten wohl berechtigt waren. Der Verheißung entsprach zum Theil die Erfüllung. — Die Direction hatte gut daran gethan, zur Eröffnungsvorstellung eine beliebte Oper zu wählen, deren einfache Besetzung Garantie für das Gelingen bot; der Erfolg lehrte es, denn das allerdings nur spärlich besetzte Haus besand sich bald nach den ersten Scenen und blieb trotz der unmotivirten langen Pausen zwischen den „drei“ Acten bis zum Schluß in freudiger und gehobener Stimmung. Der freundliche Eindruck, welchen eine halbwegs gelungene Wiedergabe der Kreutzer'schen Oper immer hinterlassen wird, ist hauptsächlich auch auf das Nichtvorhandensein solcher Stellen zurückzuführen, welche vermöge ihrer musikalischen Illustration besonders aufregend oder tiefergreifend wirken könnten. Dem Meister, so stark im deutschen Lied, fehlte für die gewaltige Sprache der Leidenschaft das Organ. Wir sehen ihn im Nachklager in den Tönen der Verwundenen (hier nur Duett), bei den Aeußerungen verzweifelter Liebe und schließlich in der unheimlichen Scene des nächsten Ueberfalls, also hier auf dem Gipfel der Situation, die Empfindung nur oberflächlich streifen und fühlen deutlich, daß seine Musik hier weit hinter der begehrtten Wahrheit des Ausdrucks zurückbleibt. Daß dieselbe im Uebrigen dennoch von großer Wirkung ist, liegt eben daran, daß der vorzugsweise lyrische Gehalt des Werkes als des Meisters eigentliche Domaine von diesem zu ergiebigster Entfaltung seiner entsprechenden reichen musikalischen Mittel ausgenutzt wurde. Unter den Sängern gebührt der Preis des Abends Frau Hermence Franka (Frau Schippers?), welche die Gabriele gewiß zu ihren besten Rollen zählen darf. Sie sang dieselbe mit in allen Lagen ungemein leicht anpassender Stimme echt musikalisch und entwickelte mit ihrem schönen hohen Sopran eine staunenswerthe Kraft und Ausdauer bei Durchführung ihrer umfangreichen Partie. Auch in Ercheinung und Spiel war edle, ruhige Haltung die Hölle für alle Aeußerungen der Herzlichkeit, Milde und Frömmlichkeit. Reicher Beifall wurde der Sängerin zu Theil. Mit kaum minderer Sympathie verfolgt und würdigte das Publikum die Leistung des Herrn Director F. Schippers als Sänger. Im Besitz einer zwar etwas herben umflorten Baritonstimm, sang er seine große Partie mit intensiver Wärme des Ausdrucks, von Anfang bis zu Ende gleich kräftig, aber überall maßhaltend und vermied glücklich die Gefahr, durch ein Zuviel diese populären Weisen um den Reiz ihrer Ursprünglichkeit und Einfachheit zu bringen. Herr Alex. Meder gab die häßliche Partie des Gomez und zeigte stichliches Bestreben, seinen mitunter nicht ganz mühelos ansprechenden Tönen zu großer Klangfülle zu verhelfen. Die schönen dreistimmigen Gesänge der Verwundenen-Triade waren leider fast ganz gestrichen worden, da der Dritte im Bunde ebenso wenig auf der Bildfläche erschien, als die drei unteren Stimmen des sehr schwachen und durch äußere Grazie keineswegs Illusion erweckenden Chores, der zu seinen Mitgliedern im männlichen Theile nur mündverschlissene Statisten zählte. Die Fingebung und Sicherheit, mit welcher Herr Kapellmeister Richard Randow aus dem Clavier-Auszuge dirigitte, übertrug sich auf das Orchester und förderte zu angenehmer Ueberraschung der in dieser Beziehung mit Befürchtung erfüllten Zuhörer eine sehr acceptable Leistung, welche in einzelnen Scenen, namentlich aber in der Overture ein besonderer Genuß war. Das bekannte Violinsolo im zweiten Act wurde von Herrn Concertmeister Schulze mit sehr anerkennenswerther Technik und feinem Ton ge spielt. Ausstattung und Costüme waren angemessen und zufriedenstellend. — Mögen die nächsten Vorstellungen ein zahlreicheres Publikum versammeln, damit dem idealen Erfolge auch der klingende materielle entspreche. Herr Fintz aber möge das körperliche Wohlbefinden des sitzenden Publicums zu erhöhen suchen durch Fortnahme einiger heißen Stühle, da bei dichter Besetzung die „Enge“ entschieden eine furchterliche ist. ck.

* Die Ausstellung der Gewinne der vom hiesigen Frauenverein veranstalteten Verloosung im Saal der Ressource bietet den Besuchern des Sehenswerthen recht viel. Jeder findet daselbst wohl etwas, das er gern in seinem Besitze hätte, und wir hatten Gelegenheit zu beobachten, wie manche Besucherin mit einem ihr besonders gefallenden Gegenstande liebäugelte. Aus der großen Zahl der Gewinne — über 950 Nummern, einzelnes hervorzuheben, verbietet uns der zu Gebote stehende Raum — seien nur die zahlreichen, theils überaus prächtigen Damen-Handarbeiten erwähnt.

Sämmtliche Gewinne, die bereits mit Nummern versehen sind, haben auf weißgedeckten Tafeln längs der Wände des Saales und in der Mitte desselben geschmackvolle Aufstellung gefunden. Den Besuch der Ausstellung können wir nur angelegentlich empfehlen.

* Der hiesige Kreis-Ausschuß veröffentlicht das Folgende: Trotz unserer mehrfachen Bekanntmachungen sind von den zur Rückzahlung am 2. Januar 1889/1890 gekündigten Obligationen aus der Anleihe des Kreises Grünberg vom Jahre 1869 noch folgende Stücke im Umlaufe bzw. bis jetzt zur Einlösung nicht präsentirt worden: Litt. B. Nr. 138 über 300 M., Litt. C. Nr. 37 über 150 M., Litt. D. Nr. 96 über 75 M. — Indem wir nochmals die Inhaber dieser Obligationen auffordern, sich zur Empfangnahme des Nennwerthes gegen Zurücklieferung der Obligationen entweder bei dem Bankhause Vincus S. Abraham hieselbst oder bei unserer Kreis-Communkasse zu melden, machen wir sie zugleich auf die rechtlichen Folgen dieser Unterlassung aufmerksam.

* Wie verlautet, wird das Landwehr-Bezirks-Commando von Freystadt nach Neusalz verlegt werden, sobald das 3. Bataillon des 59. Regiments Freystadt verlassen haben wird. Aus diesem Grunde sind auch die einzelnen Bezirksfeldwebel noch in ihren Compagnie-Stationen verblieben.

* Durch die Fahrlässigkeit, Kinder in den Besitz von Streichhölzern kommen zu lassen, wurden Sonnabend Nachmittag zwei Familien in Loos in schwerem Unglück gestürzt. Zwei Schulknaben hatten sich unter dem Thorwege einer Kutschernabrug am Eingange des Dorfes ein Feuerchen angezündet. Die Flamme erfaßte bald das Gebäude und verbreitete sich auch auf das Nachbargrundstück. Beide brannten vollständig nieder. Bei dem raschen Umsichgreifen des Feuers konnte fast gar nichts gerettet werden. Die Spritzen aus Droschkau und Saabor waren zur Löschhilfe herbeigeeilt. Nur dem günstigen Umstände, daß Windstille herrschte, war es zu verdanken, daß größeres Unglück von dem Dorfe abgewendet wurde.

* Vorsicht! Gestern wurde bei dem Banquier Landberg in Züllichau ein gefälschter Coupon der Preussischen consolidirten 4% Staatsanleihe litt. E. Nr. 219583 über 6 Mark angehalten.

tr. Christianstadt, den 23. Februar. Nachdem die Behörden die Genehmigung zur Gründung eines eigenen neuen Schulsystems für die Katholiken hier und in Naumburg a. B. gegeben haben, erfolgt zum 1. April resp. 10. April ex. die Einrichtung einer neuen katholischen Schule. Dieselbe kommt in das Maurermeister Lehmann'sche Haus, das zunächst auf 12 Jahre gemiethet worden ist mit einer jährlichen Miete von 330 M. Das Lehmann'sche Haus liegt in Erdmannshof, unweit der katholischen Probsteikirche, zwischen Christianstadt und Naumburg. Durch die bequeme Lage der Schule ist sowohl den Katholiken hier, als auch in Naumburg a. B. Rechnung getragen worden. Ungefähr 40 Kinder werden in die neue Schule aufgenommen werden, die aus der hiesigen und der Naumburger Schule auszutreten haben.

— Der Bahnkörper auf der Straße Freystadt-Sagan ist nunmehr soweit hergestellt, daß demnächst mit der Ausführung des Oberbaues begonnen werden wird. Vorläufig wird der Bau der Theilstrecke Freystadt-Küpper öffentlich verdingen. Da mit dem Bau der zwischen der Stadt Freystadt und der sogenannten Abselei sich abzweigenden Linie Freystadt-Reisicht ebenfalls in diesem Frühjahr begonnen werden soll, so wird es an Arbeitsgelegenheit nicht fehlen.

Bermischtes.

— Ein Wilderer erschossen. Am Sonntag, den 16. d. Mts., wurde, wie die „Posener Zeitung“ berichtet, in den königlichen Forsten bei Tarnowko ein Wirth von Tlynfomo-Abbau bei Ausübung der Wilderei von dem Forstgehälfen aus Tarnowko erschossen. Der letztere war am Sonntag in den Wald gegangen, um auf Holzdiebe zu fahnden. Plötzlich hörte er einen Schuß fallen und wandte sich nach der Stelle, wo er denselben vernommen und welche ungefähr 300 Fuß von ihm entfernt lag. Er suchte auf Liebenwegen dorthin zu gelangen. Als er sich dem mit einer Flinte bewaffneten Wilddiebe bis auf ungefähr drei Meter Entfernung genähert hatte, wurde er von dem letzteren bemerkt. Der Mann stellte sich hinter einen Baum und gab auf den Verfolger einen Schuß ab, welcher glücklicherweise nur den Ärmel streifte. Nun war der Forstgehälfe gezwungen, auch von seinem Gewehr Gebrauch zu machen; er schoß den Wilderer durch den Leib, so daß der Mann bald darauf starb. Der Forstgehälfe machte sofort dem Oberförster Anzeige. Der Erschossene war ein berüchtigter Wilddieb, welcher

erst vor drei Jahren wegen eines Wilddiebstahls mit 300 Mark bestraft worden war.

— Ein Wahlcuriosum. Folgende Geschichte, die sich buchstäblich in Frankfurt a. M. zugetragen hat, wird der Kleinen Presse von Augen- und Ohrenzeugen mitgetheilt: Ein junger Arzt, der zum ersten Mal seine Wahlpflicht erfüllen wollte, betrat das Wahllocal, schritt auf den Bureautisch zu und frug mit erhobener Stimme: „Wo ist hier der Kasten für Herrn Dr. Oswalt?“ Man bedeutete ihm natürlich, daß es für die Nationalliberalen keine Extra-Urne gebe, sondern daß demokratische, socialdemokratische, freisinnige, Cartell- und Handwerkerstimmen friedlich in ein- und demselben Behälter ruhten; auch sei man ganz ohne Sorge, daß irgend ein Stimmzettel eine „zündende“ Wirkung äßen und die anderen in Flammen setzen könne. Der Jünger Nestklops legte nach erfolgter Belehrung seinen Oswalt zu den übrigen. In fünf Jahren, vielleicht auch früher, wird er's hoffentlich besser machen.

— Merkwürdiges Wetter. Der alte Schlobiger hat sich vorgenommen, mit seiner Frau Selma eine Landparthie zu machen. Die letztere wacht in der Aufregung des bevorstehenden Genusses schon um 1/4 Uhr früh auf, und weckt ihren Gustav mit den Worten: Du, Männe, steh auf und steh nach, was für Wetter heut ist! — Der Gatte erbebt sich, tapft sich in der Dunkelheit nach dem Fenster, verfehlt dieses indeß und ergreift die Thür des Speisekammeres. Sein Wetterbericht lautet demgemäß: „Weilste, Selma, es ist finster und riecht nach Käse!“

— Eine drollige Geschichte von zwei „Forderungen“ circultirt in der böhmischen Presse: Zwei Advokaten in zwei nordböhmischen Städten hatten irgend etwas mit einander auszufechten und der eine von ihnen, nennen wir denselben Dr. A., forderte den zweiten, Dr. B., zum Zweikampfe. Zu Dr. B. begab sich daher ein Cartellträger des Dr. A. und wänchte mit ihm die Bedingungen des Duells zu besprechen; er fand sehr kühle Aufnahme und die Forderung wurde entschieden zurückgewiesen. Dafür erhielt aber der Cartellträger am nächsten Tage eine Forderung des Dr. B. durch die Post zugestellt, nämlich — eine Rechnung für eine stattgefundene Besprechung. In beiden Städten bieten nun die zwei „Forderungen“ einen viel verhandelten Gesprächsstoff.

Wetterbericht vom 24. und 25. Februar.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in ° C.	Windrichtung u. Stärke 0-6	Luftfeuchtigkeit in %	Wolken 0-10	Niederschlag in mm
9 Uhr Ab.	756.5	- 0.8	NE 2	98	10	
7 Uhr Morg.	756.8	- 1.4	NE 2	94	10	Schnee 3.8
2 Uhr Nm.	758.2	+ 1.5	E 3	78	8	

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden — 1.7°

Witterungsaussicht für den 26. Februar.

Vorwiegend wolfiges, zuweilen heiteres Wetter mit wenig Niederschlägen, ohne wesentliche Temperaturänderung.

Deutsche freisinnige Partei!

Parteigenossen! 20 freisinnige Abgeordnete sind gewählt und noch 60 freisinnige Candidaten befinden sich in Stichwahlen. Es ist hiernach begründete Aussicht vorhanden, die freisinnige Partei im Reichstage zu verdoppeln, wenn überall bei den Stichwahlen kräftig vorgegangen wird. Aber in vielen neuen Wahlkreisen sind die Geldmittel erschöpft und unser Centralwahlfonds ist nach der Ausdehnung, welche die Wahlbewegung genommen, außer Stande, überall ausreichende Unterstützung zu gewähren. Deshalb bitten wir alle Freunde dringend, sofort Beiträge zu unserm Centralwahlfonds an den Schatzmeister desselben, Herrn Abgeordneten Hugo Hermes, Berlin C., Neue Promenade 3, oder an Herrn Hugo Hünze, Berlin W., Potsdamerstraße 136/137, einzulenden zu wollen. Quittung erfolgt durch die „Parlamentarische Correspondenz“, auf Wunsch unter Chiffre. Geschäftsführender Ausschuß d. deutsch. freisinnig. Partei. Theodor Barth. Hugo Hermes. Rudolf Parisius. Eugen Richter. Ricard. Schrader.

Privat-Depeche des Grünberger Wochenblattes.

Paris, 25. Februar. Der Herzog von Orleans ist heut Morgen in das Gefängniß von Clairoux eingeliefert worden.

Marinirte gr. Neunaugen à Schock 5.50 M., grosse Lachsheringe, geräuchert, à Schock 7.00 M. versendet gegen Nachnahme C. F. Lochner-Colberg.

Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Migräne, Magenkrampf, Aufgetriebensein, Verschleimung, Magensäure, sowie überhaupt bei allerlei Magenbeschwerden und Verdauungsstörung. Machen viel Appetit. Gegen Sarrleibigkeit und Sämorrhoidalleiden vortrefflich. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib. Zu haben in Grünberg in den Apotheken a. Fl. 60 Pf.

Die bisher von Herrn Dr. Eckstein innegehabte Wohnung, Postplatz Nr. 15, ist zum 1. April anderweitig zu vermieten.

W. Levysohn.

1 geräumige Wohnung, 4 Zimmer, große Küche u. Zubehör, zum 1. April c. oder später zu vermieten.

Adolph Thiermann.

Verzugs halber ist die obere Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche nebst Zubeh., per April oder Juli an ruhige Mieter zu vermieten. Wilh. Rosbund, Hospitalstr.

Ein möbl. Wohn- u. Schlafzimmer zu vermieten bei Frau B. Grien, Hospitalstr. 27.

Für ruhige Mieter ist ein feidl. Zimmer, Küche, Zubehör bald oder 1. April zu vermieten Oberthorstraße 13.

Berlinerstr. 88 sind 2 ineinandergeh. Giebelstuben an ruh. Mieter zu verm.

Am 31. Januar 1890 habe ich den Bauer-Ausbes. Hrn. Jungnickel im Hirt'schen Gasthofe i. Rättig beleidigt; ich nehme meine Aufsage abtittend zurück. Niemer, Förster.

1 gold. Kreuz mit Kette ist am Sonntag in Boulienthal verloren worden. Geg. Belohn. abzug. Attwiese 23. E. Bothe.

Alle Arten Felle kauft und zahlt die höchsten Preise Reinh. Sommer, Rirschmerstr.

Kinderwagen, fast neu, zu verkaufen Züllichauer Ghauffsee 43.

Gut erhaltene Kleidungsstücke sind zu verkaufen. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

6 Bienenstöcke sind zu verkaufen beim Rutschner August Jäkel in Brittag.

5 M. Belohnung demjenigen, der mir dieselben namhaft macht, welche in mein. Holzschl. (Fiedler's Haide) von einem Baumstamme 2 Mtr. Rhein losgeschritten u. gestohlen haben. Gustav Melzer.

Bekanntmachung.

Da auf Grund diesseitiger Beschlüsse die Oberthorstraße in diesem Frühjahr reguliert und mit Pflastersteinen gepflastert, auch der in derselben befindliche Druckständer cassirt wird, fordern wir alle diejenigen Hausbesitzer der gedachten Straße, welche die Absicht haben, Wasserleitung in ihre Häuser zu nehmen, mit dem Hinweis zur baldigen Anmeldung auf, daß nach Fertigstellung der Straße einlaufende Anträge nicht mehr berücksichtigt werden.

Grünberg, den 18. Februar 1890.
Der Magistrat.
gez. Dr. Fluthgraf.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Servisgelder für die Mannvertruppen findet in unserm Rathhause statt.

Grünberg, den 24. Februar 1890.
Der Magistrat.
gez. Dr. Fluthgraf.

Zwangsversteigerung

des dem Bauergutsbesitzer **Johann Friedrich Lieske** zu **Bohadel** gehörigen Grundstücks Nr. 10 Bohadel, Rontopper Anteil.

Größe: 6 Hectar 26 Ar 30 Quadratmeter.
Grundsteuer-Reinertrag: 80,46 Mk.
Gebäudesteuer-Nutzungswert: 81 Mk.
Versteigerungstermin

den 14. April 1890,
Vormittags 10 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle Zimmer Nr. 26.
Zuschlagstermin

den 14. April 1890,
Mittags 12 1/4 Uhr,
ebendort.

Grünberg, den 19. Februar 1890.

Königliches Amtsgericht III.

Für die herzlichsten Glückwünsche, welche uns zu unserer silbernen Hochzeit so überaus zahlreich zugegangen sind, erlauben wir uns auf diesem Wege unseren innigsten Dank auszusprechen.

Heinrich Haenisch u. Frau.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme bei der Beerdigung unserer guten Mutter, der verw. Frau **Rosina Krause**, sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ich beabsichtige, das **Bauergut Nr. 10 von Bohadel**, Rontopper Anteil, im Ganzen oder auch getheilt zu verkaufen und wollen sich Käufer melden bei dem Besitzer **A. Buchholz** in Bohadel.

Für Gastwirthe,

die 6-8000 Thlr. Anz. leisten können, bietet sich ein sehr günst. Kauf eines sehr rent. Grundst. in Glogau. Näheres in der Exped. d. Bl.

Die Fürstlich Henckische Forstverwaltung zu Trebschen stellt circa 700 Bund grüne geschnittene

Korbweiden

zum Verkauf. Gefällige Offerten werden an den Redirektor **Fiedler** zu **Forsthaus Louisenthal** bei Friedrichshuld erbeten.



Berechtigte Landwirthschaftsschule zu Liegnitz.

Die Anstalt (latinitas) gewährt außer einer gründlichen allgemeinen Bildung umfassenden Unterricht in der Landwirthschaft. Dieselbe besteht aus 6 aufeinander folgenden Klassen, in deren unterste bereits Knaben von 9 u. 10 Jahren eintreten können. Die Aufnahme neuer Schüler erfolgt am 14. April. Dr. Birnbaum, Director.

Pelzwaaren, Hüte u. Mützen neuester Muster und billigster Preise.
Reinh. Sommer, Gr. Kirchstr. 4, vis-à-vis d. ev. Kirche.

Zur Aufgabe

gewinnen müssen. Jeden Monat eine Prämienziehung. Im Jahre 1890 kommen unter die Mitglieder Haupttreffer im Gesamtbetrag von ca. 700,000 Mk. zur Vertheilung, im allerungünstigsten Falle aber fallen auf eine Gesellschafts-Abtheilung ca. 1400 Mk. Jahresbeitrag Mk. 42.—, 1/4 jährlich Mk. 10.50, monatlich Mk. 3.50. Statuten versenden.

E. Wenger & Cie. in München, Heustraße 13.

Gegen monatliche Abzahlung

Liefert

Meyer's Brockhaus' Conversations-Lexicon
Pierer's

W. Levysohn's Buchhandlung
in Grünberg i. Schl.

Auktion.

Donnerstag, den 27. Februar, Vormittags 10 Uhr, sollen in dem Hofe des verstorbenen Vormerksbesizers **August Grundmann, Niederstr.:**
2 Pferde (Blau-Schimmel), 4 Kühe und 1 Kalb
meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden.

Robert Kühn,

Auktions-Kommissar und vereid. Taxator.

Agent gesucht.

Die Rheingauer Cognac-Gesellschaft Frankfurt a. Main sucht für Grünberg und Umgegend gegen hohe Provision einen tüchtigen Agenten, welcher bei Wirthen und Colonialwaarenhändlern gut eingeführt ist.

Einen tüchtigen Schneidergesellen sucht Schneidermstr. Waga in Carolath.

Tüchtige Arbeiter werden noch angestellt auf **Schulz's Biegelei.**

Für meine Buchhandlung suche ich einen mit guten Schulkenntnissen ausgerüsteten

Lehrling.

W. Levysohn.

Einen Lehrling nimmt an **H. Schultz, Bildhauer.**

Ein Lehrling wird gesucht von **A. Knoblauch.**

1 Lehrling nimmt an unt. günst. Bedingungen Reinh. Sommer, Kürschnermstr.

Einen Knaben mit guter Schulbildung, gesund und kräftig, welcher die Gärtnerei erlernen will, sucht **Ad. Wolff, Gärtnerei, Jälichau.**

Einen Lehrling nimmt an **Richard Regel, Maler.**

Köchinnen, Mädchen f. Alles, Landmädchen, Kindermädchen, Knechte u. Kutscher sucht **Miethstr. Kaulfürst, Niederstr. 29.**

Wirthschafterinnen, Köchinnen, Stuben- und Landmädchen erhalten Stellung bei hohem Lohn durch **Frau Senfleben, Maulbeerstr. 1.**

Schüler, welche Ostern das hiesige Realgymnasium besuchen wollen, finden in einem guten Pensionat noch freundliche Aufnahme.

Gefl. Offerten bittet man bis zum 28. d. M. unter Chiffre **K. 50** auf dem hiesigen Postamt niederzulegen.

Zum Ausbessern u. anderen Nähen außerm Hause empfiehlt sich **Louise Hartbrecht, Heinersdorf Nr. 54.**

macht sich die bayerische Serienloos-Gesellschaft, für ihre Mitglieder in der Serie bereits gezogene Staats-Anlehenloose zu erwerben, welche bei der folgenden Prämienziehung unbedingt

gewinnen müssen. Jeden Monat eine Prämienziehung. Im Jahre 1890 kommen unter die Mitglieder Haupttreffer im Gesamtbetrag von ca. 700,000 Mk. zur Vertheilung, im allerungünstigsten Falle aber fallen auf eine Gesellschafts-Abtheilung ca. 1400 Mk. Jahresbeitrag Mk. 42.—, 1/4 jährlich Mk. 10.50, monatlich Mk. 3.50. Statuten versenden.

E. Wenger & Cie. in München, Heustraße 13.

Meyer's Brockhaus' Conversations-Lexicon
Pierer's

W. Levysohn's Buchhandlung
in Grünberg i. Schl.

Auktion.

Donnerstag, den 27. Februar, Vormittags 10 Uhr, sollen in dem Hofe des verstorbenen Vormerksbesizers **August Grundmann, Niederstr.:**
2 Pferde (Blau-Schimmel), 4 Kühe und 1 Kalb
meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden.

Robert Kühn,

Auktions-Kommissar und vereid. Taxator.

Ein unentbehrliches **Hausmittel.**
Böttgers Hustentropfen

erfreuen sich besonderer Beliebtheit aller Hustenleidenden. Bestbewährt, seit langen Jahren mit sicherstem Erfolg angewandtes Heilmittel geg. Husten jeder Art. — Unschätzbar bei **Heuchhusten** erprobt bei Heiserkeit und Verschleimung, vortrefflich wirkend bei chronischen Katarrhen, Lungenleiden, Hals- und Brustaffektionen. — Man achte, um keine Nachahmungen zu erhalten, auf nebenstehende Schutzmarke. — Preis à Fl. 50 Pfg. und Mk. 1.— erhältlich in den meisten Apotheken.

In Grünberg bei Apoth. Th. Rothe.

Dr. Romershausen's Augen-Essenz zur Erhaltung und Stärkung der Sehkraft. Seit mehr als 50 Jahren mit bestem Erfolge angewandt. Hergestellt in der Apotheke von Dr. F. G. Geiss Nachf. zu Aken a. d. Elbe. Dieses ist kein Geheimmittel, sondern ein äußerst concentrirtes Fenchelpräparat, wie auf jeder Flasche angegeben. Zu beziehen in Flaschen à 1, 2 und 3 Mark nebst Gebrauchsanweisung in Grünberg durch beide Apotheken.

F. Deckert, pract. Bahnkünstler, bisher Assistent deutscher u. ameriz. Bahnärzte, vorläufig Niederstraße 27.

Künstliche Zähne, nur gut passend, Plomben unter Garantie, u. s. w.

Hüte zum Waschen, Färben und Modernisiren übernehmen **Geschw. Morgenroth.**

Särge in allen Größen stets vorrätig, innere Ausstattungen empfiehlt zu billigen Preisen **O. Dalichau, Neustadtstr. 29.**

Frauen-Verein Grünberg. In Sachen B. c/a. B. empfangen durch Herrn Schiedsmann Grünwald 6 Mark. Wir danken. Der Vorstand.

Marktpreise.

Nach Preuß. Maß und Gewicht pro 100 kg.	Grünberg, den 24. Februar.	Schl. Br.	Mdr. Br.
Weizen	18	40	18
Roggen	17	40	17
Gerste	—	—	—
Hafer	16	60	16
Erbsen	—	—	—
Kartoffeln	3	30	2
Stroh	6	—	5
Heu	7	—	6
Butter (1 kg)	2	—	1
Eier (60 Stück)	3	—	2

Für alle unsere Leser liegt heute ein Lotterienprospect der großen Geld-Lotterie zur Niederlegung der Schloßfreiheit in Berlin bei.

(Hierzu eine Beilage)

Finke's Saal.

Heut Mittwoch:

Grosses Abend-Concert

von der Stadt-Kapelle.

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Billets bei Herrn E. Fowe.

Louisenthal.

Bei anhaltendem Frostwetter
Eisbahn gut.

Weinschloss.

Heut Mittwoch ladet ein zu Kaffee u. **Pannenkuchen F. Liebsch.**

Schützen-Gilde.

Donnerstag, den 27. Februar cr.:
Unterhaltungs-Abend.
(Beginn des Concerts 8 Uhr.)

Der Vorstand.

Karten für einzuführende Gäste bei Herrn Reinh. Fitze.

Krieger- und Militair-Verein.

Sämmtliche Gelderheber werden ersucht, sich **Mittwoch Abend 9 Uhr** in **B. Finke's** Lokal einzufinden.
Der Vereinsstab.

Zither-Club.

Heute Dienstag keine Übung.

Rennthierfeulen.

soeben frisch eingetroffen, empfiehlt
Ernst Th. Franke.

ff. süße

Meß. Apfelsinen

empfiehlt bestens

Oskar Neumann, Silberberg.

ff. Emmenth. Schweizerkäse,

la. Sahnenkäse,

sowie beste Margarine

empfiehlt **Julius Peltner.**

Berliner Bratenschmalz,

beste Margarine

empfiehlt **Adolph Thiermann.**

Frisch. Schellfisch, Cabliau, grün. Hering, Niesenbällinge 4 St. 10 Pf., Räucherlachs, Frankf. Würstchen empf. Frau Sommer.

Gr. Salz- u. Schaumbrezeln b. Alb. Peltner.

Blanchetirnw., Apfelsw. 2.25 Pf. Mohr, Brst.

G. 86r Ww. à 2. 80 pf.

Schlossermeyer E. Prüfer.

Weinausschank bei:

R. Weber, 87r R. u. Ww. 60 pf.

B. Jacob, Krautstr., 87r 60 pf.

R. Wüch, 86r R. u. Ww. 80 pf.

Schankwirth Hünkel, 85r Ww. 80 pf.

H. Gläner, Schneidermstr., Jälichstr., 88r 60 pf.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Donnerstag, den 27. Februar:

Beichte und Abendmahlsfeier: Herr Pastor prim. Lonicer.

Freitag, den 28. Februar:

Fastenpredigt: Herr Pastor prim. Lonicer.

Marktpreise.

Nach Preuß. Maß und Gewicht pro 100 kg.

Grünberg, den 24. Februar.

Schl. Br. Mdr. Br.

M 2 M 2

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 25. Februar.

* Im Gewerbe- und Gartenbauverein hielt Herr Dr. Samter am Freitag einen Vortrag über Stürme. Nach einigen erläuternden Bemerkungen über die in größeren Zeitungen erscheinenden Wetterkarten und über die bei denselben in Betracht kommenden Hauptpunkte, wie barometrisches Maximum und Minimum, Isobaren, Gradienten u. a. setzte der Vortragende die Ursachen für die Entstehung eines Sturmes, wie für die Krümmung der Windbahnen nach einer bestimmten Seite hin erschöpfend auseinander. Erdrotation und Centrifugalkraft seien hierbei wesentlich mitwirkende Factoren. Da die Winde immer nach dem Orte des niedrigsten Luftdruckes gerichtet sind, gewähren die Stürme immer das Bild eines Wirbels, mindestens eines Theiles desselben. Die tropischen Stürme sind in vieler Hinsicht verschieden von denen der gemäßigten und nördlichen Zonen. Im Centrum der ersteren herrscht ein sehr niedriger Barometerstand, ein wenig mehr als 700 mm; die Winde wehen daher von allen Seiten mit einer Geschwindigkeit von 30–50 m und darüber in der Secunde. In den gemäßigten und nördlichen Zonen pflanzen sich die Wirbel von Westen nach Osten fort; die tropischen Stürme bewegen sich zunächst nach Westen mit allmählicher Ausbiegung nach Norden; unter dem Wendekreis und darüber ist ihre Richtung eine nördliche und endlich eine nordöstliche. Unzertrennlich von den Stürmen ist die über dem Centrum schwebende „Sturmwolke“, reich an Regengüssen wie an Donner und Witz. Zur zerstörenden Wirkung der Stürme gesellt sich häufig die Gewalt der „Sturmfluth“, die eine Folge des sehr niedrigen Barometerstandes auf dem Meere und der von allen Seiten gegen das Depressionsgebiet heranbrausenden Stürme ist, und die bei ihrem Fortschreiten mit dem Wirbel sich zuwellen auf das flache Land wälzt und hier furchtbare Verheerungen anrichtet. Nicht selten werden gleichzeitig mit dem Sturme unterirdische Kräfte entfesselt; es tritt ein Erdbeben ein. Befindet sich der Mittelpunkt derselben auf offenem Meere, so entsteht eine mächtige Welle, die bei ihrer Ausbreitung nach allen Seiten hin auch zuwellen das Land erreicht und an zerstörender Gewalt die Sturmfluth übertrifft. Sämmtliche mit den Stürmen verknüpfte Kraftleistungen haben, wie der Vortragende auseinanderlegte, ihre Quelle in der hohen Temperatur und in dem Reichthum der Luft an Wasserdunst. Nach Beantwortung der eingegangenen Fragen, die sich allermeist auf den Gegenstand des Vortrages bezogen, leitete der Vortragende wurde die Versammlung gegen 10 Uhr geschlossen.

* Daß man sehr vorsichtig sein muß, wenn sich die Gelegenheit bietet, Garnisonstadt zu werden, das lehrt die Geschichte des Kasernenbaues in Leobischütz. Nach langen Bemühungen ist es im vorigen Jahre der Commune Leobischütz mit sehr erheblichen Geldopfern gelungen, zu der bereits früher dafelbst garnisontirenden 1. Escadron des Husaren-Regiments „Graf Götzen“ noch drei weitere Escadronen zu erlangen. In ihrem Bestreben, der Stadt eine größere Garnison zu verschaffen, gingen die städtischen Behörden von der Ansicht aus, daß dadurch die Entwicklung der Stadt, der Wohlstand der Bevölkerung gefördert werden würden. Für dieses gewiß sehr anerkenndes Ziel stützte sich die Stadt in große Gelddausgaben, indem sie das von den Militärbehörden gern angenommene Anerbieten, das Casernement auf eigene Kosten gegen Ueberlassung des halben Servises zu erbauen, binnen wenig mehr als Jahresfrist zur Ausführung brachte. Nach den Kostenanschlägen und Berechnungen hatte man geglaubt, den Kasernenbau mit einem Kostenaufwande von 300 000 M. bewirken zu können. Die städtischen Behörden hatten deshalb bei der Regierung um die Genehmigung nachgesucht, eine Anleihe in der erwähnten Höhe aufnehmen zu dürfen, und dieser Wunsch war ihnen auch erfüllt worden. Nun stellte sich während des Baues die Nothwendigkeit heraus, die Anlage durch verschiedene Neben- und Wirtschaftsgebäude, ein Officierscasino, einen Stall für den Herrn Regiments-Commandeur u. s. w. erheblich über die Voranschläge hinaus zu vergrößern. Aus diesem Grunde sowohl, als auch weil der Bau sehr beschleunigt werden mußte, langten die ursprünglich hierfür in Aussicht genommenen 300 000 M. natürlich bei weitem nicht aus, und man mußte neue Geldmittel flüssig machen, um das begonnene Werk nach den Vorschriften der Militärbehörde beenden zu können. Da die Anleihe aufgebraucht war, nahm man anderweitig Geld auf, sogar Wechsel sollen ausgestellt worden sein — und borgte eben diejenigen Summen zusammen, welche der Bau verschlang. Niemand, oder besser gesagt, nur Wenige werden aber geahnt haben, daß der Bau für das Kasernement der 3 Escadronen der Stadt so viel gekostet hat, wie es thatsächlich der Fall ist, nämlich nicht 300 000 M., wie veranschlagt war, sondern 648 000 Mark, also mehr als das Doppelte. Man hat demnach außer der von der Regierung genehmigten Anleihe von 300 000 M. noch weitere 348 000 M. ohne Genehmigung von Privatpersonen geliehen. Natürlich wird nun die Stadt bei der Regierung um nachträgliche Genehmigung der aus eigener Machtvollkommenheit contrahirten Schuld von ca. 350 000 M. einkommen müssen. Ob die Regierung freilich hierzu ohne weiteres Ja und Amen sagen wird, ist sehr fraglich. Es fehlt

sogar nicht an Stimmen, die da meinen, daß die Aufsichtsbehörde gerade das Gegentheil thun und möglicherweise sogar den Magistrat von Leobischütz für die ohne Erlaubnis mehr verbrauchten 348 000 M. regresspflichtig machen wird. Eine andere Frage ist die, welches „Geschäft“ die Commune Leobischütz unter solchen Umständen mit dem Militär machen wird. Allzu günstig dürften nach oben Gesagtem die Rentabilitätsberechnungen nicht ausfallen. Jedenfalls wird der Leobischützer Kasernenbau noch manchmal von sich reden machen.

* Vor der Strafkammer zu Glogau wurde am Freitag u. a. in folgenden Sachen verhandelt: Die trotz ihrer Jugend schon mehrfach bestrafte unverschämte Fabrikarbeiterin Anna Kübler aus Sagan hatte wiederum einen schweren Diebstahl verübt. Unter Ausschluß mildernder Umstände erkannte der Gerichtshof gegen die Angeklagte auf ein Jahr drei Monate Zuchthaus und zwei Jahre Ehrverlust. — Der Arbeiter Johann Ernst Heinzel aus Freystadt entwendete eines Tages von der Viehrampe des Freystädter Bahnhofes eine kleine Quantität Kohlen. Trotz des geringfügigen Objectes mußte der Angeklagte seiner Vorstrafen wegen zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt werden, da selbst bei Zubilligung mildernder Umstände die niedrigste Strafe beim wiederholten Diebstahl im Rückfall drei Monate Gefängnis beträgt.

* Den einzelnen Schulen des Zillischau-Schwiebuser Kreises — und vermutlich auch in anderen Kreisen — ist durch das Königl. Landrathsamt ein Schriftchen übermittelt: „Kind, hätte Dich vor Feuer und Licht“ von Ludwig Jung, Vorsitzenden des bayerischen Landes-Feuerwehr-Ausschusses in München (Verlag der Zeitung für Feuerlöschwesen). Die Lehrer werden, so erwartet die „Frankf. Ober-Itz.“, gewiß das Schriftchen anerkennend begrüßen und daraus erneute Veranlassung zu freundlicher aber ernster Warnung der Kinder nehmen. Die Fälle sind nicht selten, wo durch Spielen und unvorsichtiges Umgehen mit Feuer und Licht seitens der Kinder Häuser, ja ganze Städte und Dörfer verwüstet werden, die Kinder selbst und andere Menschen oft nach langen bitteren Schmerzen das Leben einbüßen. Hauptsache bleibt freilich immer, daß die Eltern ihre Kinder warnen und Streichzähnbüchlein vor ihnen sicher verwahren.

* Mit Genehmigung des Ober-Präsidenten wird der Vorstand der Wanderversammlung des Generalvereins schlesischer Bienenzüchter in Grottau gelegentlich der daselbst Ende Juli oder Anfang August d. J. stattfindenden Wanderversammlung eine Verlosung von Gegenständen der Bienenzucht veranstalten und zu diesem Zwecke 6000 Stück Loose à 50 Pfg. innerhalb der Provinz Schlesien ausgeben.

* Im Regierungs-Bezirk Liegnitz sind während des verflossenen Jahres von Communal-Forstschusbeamten an Raubbögen, welche den Bristauben besonders gefährlich sind, erlegt worden: 6 Wandersalken, 27 Habichte und 9 Baumsalken.

* Die Schleische Winter-Gartenbau-Ausstellung in Liegnitz ist am Sonnabend Mittag bald nach 12 Uhr durch den Regierungspräsidenten Prinz Handjery eröffnet worden. — Bei der Prämierung ist Grünberg leer ausgegangen; vielleicht ist die Ausstellung von hier aus nicht beschickt gewesen.

* Am Freitag Abend hat sich in Liegnitz eine „Section Schlesien des deutschen Pomologen-Vereins“ gebildet. Deconomierath Stoll-Proskau wurde zum geschäftsführenden Vorsitzenden und Garteninspector Gieseke-Proskau zum Geschäftsführer der Section gewählt. Ferner wurde beschlossen, eine Anzahl einflußreicher und um den Obstbau verdienter Männer zum Eintritt in den Vorstand einzuladen. Eine Anzahl der anwesenden Herren trat sofort dem Deutschen Pomologenverein als Mitglieder bei. Weitere Meldungen zur Mitgliedschaft nehmen der Geschäftsführer für Schlesien, Garteninspector Gieseke-Proskau, oder der Geschäftsführer des Deutschen Pomologenvereins, Director Lucas-Reutlingen (Württemberg) entgegen.

* Falsche Zinscoupons sind in den letzten Tagen mehrfach in Meuselitz in Zahlung gegeben worden.

— Zwei Eisenbahn-Unfälle meldet das „Gaff. W.“. Am Sonnabend Abend wurde auf Bahnhof Siegersdorf ein Weichensteller bei Ueberführung von Rangirarbeiten von einem Güterzuge überfahren und sofort getödtet. — Am Sonntag Mittag, kurz vor Eintreffen des Breslauer Schnellzuges, fuhr auf dem Bahnhof Koblitz in den östlichen Central-Weichen-Anlagen eine Maschine mit einem Rangirzuge zusammen, wobei eine Maschine und eine beladene Lowry stark beschädigt wurden. Die Einfahrtsgeleise für die Züge von Breslau und Lauban waren infolge dessen gesperrt. Das Breslauer Geleise wurde möglichst schnell frei gemacht, damit wenigstens der Schnellzug 4 nicht zu viel Verspätung erhielt.

— Aus dem Stadtkreis Cottbus wird der „F. D. Z.“ gemeldet: Die Besitzer der hiesigen großen Tuchfabriken haben sich infolge des Ende des abgelaufenen Jahres in Scene gelegten Ausstandes der Arbeiter einer hiesigen großen Kamminganweberei, welcher sich vorzugsweise gegen die Abschaffung von Strafzügen für bei der Arbeit gemachte Webfehler richtete und nach kurzer Dauer durch wesentliche Ermäßigung dieser Abzüge gütlich beigelegt wurde,

gegenseitig solidarisch verpflichtet, im Fall eines künftigen ausbrechenden Streiks sämmtliche hiesige Fabriken stehen zu lassen. Zur Sicherung dieses Uebereinkommens ist die Hinterlegung einer je nach der Zahl der Webstühle anteilig aufgebrachtten Kaution von einer halben Million Mark bei einem hiesigen Geldinstitut erfolgt. Kein Arbeitgeber darf im Fall eines Ausstandes — bei Verlust des eingezahlten Kautionbetrages — seinen Betrieb eher wieder eröffnen, als bis ein allgemeiner Ausgleich im Sinne der Fabrikanten stattgefunden hat. Die letzteren haben im Anschluß hieran ein mit 60 Unterschriften versehenes Plakat in ihren Arbeitsjalen aushängen lassen. Die Stimmung der Arbeiter ist diesen Thatsachen gegenüber eine zurückhaltende. Möge ein Ausstand und hiermit ein Stillstand von ca. 2000 Webstühlen in unserer Stadt mit seinen traurigen Folgen überhaupt ausbleiben! Das Plakat lautet: „An unsere Arbeiter. Die bekannten Vorkommnisse der letzten Wochen haben die unterzeichneten Fabrikanten veranlaßt, sich zu einem Verein zu verbinden, welcher auf der Grundlage des solidarischen Eintretens „Alle für Einen“ seinen Zweck darin sieht, „ungerechtfertigten Maßnahmen der in den hiesigen Tuchfabriken beschäftigten Arbeiter, namentlich ungerechtfertigten Arbeitseinstellungen im ganzen oder in einzelnen Fabriken entgegenzutreten, andererseits aber auch Streitigkeiten zwischen einzelnen Fabrikanten und ihren Arbeitern, welche zu derartigen Arbeitseinstellungen führen können, nach Möglichkeit abzuwehren.“ Wir sind bereit, den in geziemender Form uns vorgebrachten Beschwerden unserer Arbeiter zu jeder Zeit Gehör zu geben und denselben, falls sie berechtigt sind und nicht schon von dem einzelnen zunächst betroffenen Arbeitgeber erledigt werden, abzuwehren. Wir sind aber auch entschlossen, unberechtigten oder in ungesetzlicher Weise durch Kontraktbruch und eigenmächtige Arbeitsverweigerung geltend gemachten Ansprüchen in jeder gesetzlich zulässigen Weise entgegenzutreten und dem, was wir als richtig erkannt haben, mit allem Nachdruck Geltung zu verschaffen. Zur Vertretung unseres Vereins ist eine mit unbeschränkter Vollmacht ausgerüstete Commission eingesetzt, welche berufen ist, die ihr zur Anzeige gebrachten Beschwerden unserer Arbeiter, soweit denselben nicht von dem betreffenden Arbeitgeber abgeholfen wird, zu untersuchen und unparteiisch zu entscheiden.“ (Folgt das Mitgliederverzeichnis genannter Commission.)

— Die „Gubener Zeitung“ hatte im Wahlkampfe mehrere leidenschaftlich gehaltene Artikel gegen die Socialdemokraten gebracht und darin Vorwürfe gegen die dortigen socialdemokratischen Führer erhoben, die allerdings den Thatsachen nicht entsprechen. Daraufhin ist dem Verleger der „Gub. Itz.“, Herrn König, ein Brief zugegangen, in welchem ihm, wegen der Stellung, die die „Gub. Itz.“ in dem Kampfe gegen die Socialdemokratie eingenommen hat, mit Ermordung gedroht wird. Das ist natürlich ein infames Dübenschick, und es ist um so infamer, als man ein ähnliches Schreiben als Placat öffentlich anheftete. Inzwischen wissen wir aber aus eigener Erfahrung, daß derlei Drohungen nicht so ernst gemeint sind, wie es den Anschein hat. Wenn man in solcher Lage keine Furcht zeigt, hat man auch Nichts zu befürchten. Wer seinem politischen Gegner wirklich das Leben nehmen will, der droht nicht damit, sondern thut es heimtückisch, resp. er dringt die Meuchelmörder, da er selbst meist zu feig zur Ausübung der von ihm erdachten ruchlosen That ist.

— In tiefe Betrübniß sind am Freitag die Maschinensführer R. icken Geheule in Forst versetzt worden. Die Frau war Nachmittags 1/2 Uhr auf dem Hausboden mit dem Abtrocknen von Wäsche beschäftigt, während das 1 1/2 Jahre alte Töchterchen in ihrer Nähe spielend umhertumelte. In einem einzigen Augenblicke, den die Mutter, eifrig mit ihrer Arbeit beschäftigt, von dem Kinde abwandte, kam dieses dem geöffneten Bodensfenster zu nahe und stürzte aus demselben herab. Mit zerstücktem Schädel wurde das arme Kind aufgehoben; der Tod war unverzüglich eingetreten.

— Ueber das Vermögen des Tuchfabrikanten Otto Boyand zu Forst ist am 21. Februar Concurseröffnet worden.

— Auf Beschluß der städtischen Behörden zu Sagan soll jedem, der innerhalb der nächsten drei Jahre auf einem noch nicht bebauten, im städtischen Bezirk liegenden Terrain ein Wohnhaus erbaut, aus der Sparcasse ein mit 3 1/2 % zu verzinsendes Darlehen zur ersten Hypothek bis zur Hälfte des Darlehens auf die Dauer von fünf Jahren gewährt werden. Nach Ablauf dieser Periode tritt eine Erhöhung des Zinsfußes nach dem zur Zeit üblichen Zinsfuß ein. Es war für diese Darlehne insgesammt ein Ausleihungscapital von 150 000 M. festgesetzt; hiervon sind noch 138 000 M. zum Ausleihen verfügbar.

— Aus der Irren-Verwahrnastalt zu Bunzlau war dieser Tage eine Frauensperson entwichen. Dieselbe wurde in Wittenberg ergriffen und unter Begleitung eines Wärters per Droschke wiederum zurückgebracht.

— Am Sonntag Nachmittags begab sich der 17-jährige Sohn des Färbermeisters Hrn. Teschner aus Schlawa in Begleitung seines jüngeren Bruders zum Schlittschuhlauf nach dem Schlawaer See. Trotz mehrfacher Warnungen wagte sich der erstgenannte junge Mensch auf die Mitte des Sees hinaus, gerieth in eine offene

Stelle und erkrankt. Obgleich vom Ufer aus das Unglück bemerkt wurde, war wegen der schwachen Eisbede und der Tiefe des Wassers eine Rettung unmöglich. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

Die Nationalliberalen im Glogauer Wahlkreis hatten 60 Versammlungen angeordnet, darunter 55 auf dem Lande. Manche derselben konnten freilich nicht abgehalten werden, weil keine Zuhörer sich eingefunden hatten. Das Ergebnis dieser Anstrengungen besteht nun darin, daß der nationalliberale Candidat, Rechtsanwalt van Koolwijk 589 Stimmen erhalten hat, darunter 450 auf dem Lande. Einen solchen Mißerfolg hat wohl noch keine Partei irgend wann und irgendwo zu verzeichnen gehabt.

Der Ausschuß der deutschfreisinnigen Partei in Breslau hat nach der „Schles. Ztg.“ beschlossen, seinen Parteigenossen zu empfehlen, bei der Stichwahl im Ostbezirk dem Oberpräsidenten von Seydewitz die Stimme zu geben und für ihn zu wirken. Wir zweifeln stark daran, daß sich die Mehrzahl der Breslauer Freisinnigen nach dieser Empfehlung richten wird. Noch weniger werden die Breslauer Conservativen in Breslau-West für den freisinnigen Candidaten stimmen, wie es jetzt ausgesprochen wird. Die Clericalen werden in beiden Breslauer Wahlkreisen gegen den Socialdemokraten stimmen.

Im Kreise Löwenberg genießen unsere Parteifreunde ein Schauspiel für Götter. Die nationalliberalen Kulturkämpfer antichambrieren bei den katholischen Pfarrern und wandern, von einem abgewiesen, zu dem andern, um sie zu veranlassen, die Wähler der Centrumspartei für den nationalliberalen Candidaten umzustimmen. Die Herren wollen plötzlich katholischenfreundlich sein, ihr Schimpfen auf Windthorst, auf die „Römlinge“, die „ultramontanen Reichsfeinde“, und wie die anderen Ehrentitel alle gelautet haben, soll vergessen sein. Wie sagte doch neulich in einem ähnlichen Falle die „Schles. Volksztg.“? „Predigt der Fuchs die Abstinenz, dann, Bauer, hüte Deine Gänse!“

Das Todesurtheil gegen den Mörder Baumgarten aus Neumestrich, Kreis Habelschwerdt, ist nunmehr, wie die „Dörlitzer Nachrichten“ erfahren, rechtskräftig geworden.

In Landeshut sind die kaiserlichen Erlasse jüngst beinahe überall heruntergerissen und an ihre Stellen rothe socialdemokratische Flugblätter geklebt worden; sogar an den Telegraphenstangen auf den nach Landeshut führenden Chausseen fand man die Zettel vor.

Von den im Wahlbezirk Fischbach abgegebenen 206 Stimmen war eine ungültig und zwar stand auf derselben mit dem Namen des Candidaten folgender Vers:

„Bis 5 Uhr bin ich zu Haus geblieben,
Dann hat mich die Frau zur Wahl getrieben,
Ich ging und wählte aus Liebe
Den Wegewarter Wilhelm Friebe.“

Eine Fernsprecheinrichtung für den Kreis Waldenburg mit dem Sitz des Vermittelungsamtes in der Stadt Waldenburg und eine Anschlußleitung nach Breslau steht für die nächste Zeit mit ziemlicher Sicherheit in Aussicht. Die Anschlußarbeiten werden voraussichtlich unmittelbar mit Beginn des neuen Verwaltungsjahres in Angriff genommen werden. Man hofft, dieselben so rasch betreiben zu können, daß die ganze Einrichtung noch im April d. J. dem Verkehr übergeben werden können.

Ein am Donnerstag in Ratibor wegen Diebstahls abgefangener, in einem Nachbarnort ansässiger Arbeiter erluchte im Polizeibureau um seine Entlassung aus der Haft, damit er wählen gehen könne, weil er sonst 1 Mark verlieren würde. Auf weiteres Befragen erklärte der Arbeiter, der Nachwächter und der Gemeindevorsteher hätten in seiner Gemeinde Stimmgeld vertheilt und hierbei erklärt, daß jeder, der seine Stimme nicht abgeben würde, vom Gemeindevorsteher zu einer Mark Geldstrafe herangezogen werden würde. Ein zweiter in demselben Orte wohnhafter Arbeiter bestätigte diese Mitteilung.

9) Unheimliche Nachbarn.

Eine norddeutsche Dorfgeschichte von Emilie Feinrichs.

„Berrückter Graukopf!“ schrie Ernst zähneknirschend, „Du nennst mich einen Mörder, weil ich ein Thier getödtet? Hüte Dich, daß nicht ein blutiger Mann vor Dir aufsteht und Dich vor Gericht zieht! Dein alter Kopf hängt verdammt in der Schwebel! Oder meinst Du wirklich, ich wüßte es noch immer nicht, daß Sophie Deines Vaters Kind nie gewesen ist, daß ihr Vater ein reicher Hamburger Kaufmann war, der sein Kind aus Furcht vor der Cholera Dir anvertraute, und den Du . . .“

Ernst verstummte plötzlich. Ein heftiger Schlag wurde hörbar, als ob ein schwerer Körper niederstürze; wahrscheinlich war der alte Vornemann, wie Sophie, deren Herzschlag stockte, sich sagte. Sie wollte fort, erreichte mühsam ihre Kammer und sank halb betäubt auf ihr Bett nieder. Ihr Blut war wie Eis, doch in ihrem Gehirn tobte es, wie im wildesten Fieber. Was hatte sie mit angehört? . . . War es denn Wirklichkeit, oder war sie krank? . . . Hatten Fieberphantasien vielleicht ihren Verstand verwirrt?

Sie erhob sich bei diesem Gedanken, der sie wirklich wahnsinnig zu machen drohte und wollte hin zum Spiegel, um ihr Antlitz zu prüfen und sich selber zu überzeugen, ob sie wache oder träume.

Wie erschreckend bleich sie ausah, wie die wenigen Minuten sie verändert hatten! Ihr sonst so frisch blühendes Antlitz war einer Totenmaske ähnlich.

Lange stand sie unbeweglich vor ihrem eigenen

Spiegelbilde, bis sie endlich laut aufstöhnend beide Hände vors Gesicht schlug und flüsterte: „Ich bin nicht fieberkrank, ich habe auch nicht geträumt! Es ist wahr, Alles wahr, daß ich seit achtzehn Jahren die Wohlthaten dessen genossen, der meinen Vater gemordet hat! O, Gott! Gott! Und Du konntest es ansehen, ohne den Verruchten zu strafen!“

Sie sank verzweifelt auf einen Stuhl und schluchzte krampfhaft. Nach und nach legte sich die furchtbare Aufregung, ein ruhiges Nachdenken trat ein. Sie konnte nicht mehr an der Wahrheit dieser schrecklichen Entdeckung zweifeln, denn die Erinnerung brachte ihr jetzt Thatsache auf Thatsache, welche ein helles, grausiges Licht auf die Vergangenheit warfen.

Und diesen schrecklichen Mann hatte sie trotz seines unheimlichen und heimtückischen Charakters lieben können, weil er gegen sie stets mild und nachgiebig gewesen, und alle ihre Wünsche, soweit sie im Bereich der Möglichkeit für ihn lagen, immerdar erfüllt hatte!

Der Mörder ihres Vaters! Entsetzt sprang sie bei diesem Gedanken empor, als wollte sie demselben entfliehen. Er hatte sie beraubt um Alles, was das Leben herrliches und Schönes beut, gewiß war ihr Vater gut und geistig hochgebildet gewesen . . . sie schauderte vor diesem Tausch, denn wäre der alte Vornemann nicht der Mörder ihres Vaters, so war er doch ein roher, geistig verkommener, ja, ein böser Mensch. Unter welchen Eindrücken der Roheit und des Unfriedens war das Kind aufgewachsen! Hatte der barmherzige Gott seine Hand behütend über das schuldlose Opfer gehalten, um die Rose unter den Giftpflanzen rein und unbedeckt zu bewahren?

Wie das blutige Bild des Vaters, den sie nie gekannt, unter solchen folternden Gedanken Gestalt und Leben gewann, so erzeugte sich, ihr selber unbewußt, mit einem Schlage der Haß in ihrer Seele. Der Entschluß, keine Nacht mehr mit dem Mörder ihres Vaters, dem Räuber ihres ganzen Lebensglücks, unter einem Dache zu weilen, war endlich nach furchtbarem Ringen das Endziel ihrer martrenden Gedanken, und dieser Entschluß gab ihr die äußere Ruhe und die nötige Kraft zurück. Was dann weiter geschehen sollte mit ihr, sie wußte es nicht, nur ein Rettungsfleisch leuchtete ihr in dieser Nacht des Entsetzens, die sie umgab, das lautere und treue Herz des Geliebten, das ihr immerdar eine sichere und heilige Zuflucht bieten würde.

O, es konnte für eine arme Menschenseele wohl keine größere Qual erdacht werden, als ruhig in den Räumen umherwandeln zu müssen, wo aus jedem Winkel der blutige Schatten ihres Vaters ihr entgegen starrte.

Wo hatte die verrückte Hand des Mörders ihn getroffen? . . . Dort vielleicht in jener dunklen Ecke der Wohnstube? . . . Sie schauderte bei diesem Gedanken . . . oder gar . . . und das Blut stockte ihr am Herzen, doch nein, nein . . . das könnte nur ein Teufel thun . . . war der Mörder nicht immer gut gegen sie gewesen? . . . Und dennoch . . . es konnte ja möglich sein . . . bewohnte sie nicht die freundlichste Kammer des ganzen Hauses? Vielleicht hatte ihr Vater dort geschlafen . . . und im Schlafe der Mörder das Messer ihm in die Brust gestochen!

Es war eine sinnverwirrende Idee, grauenhaft wie die That selber. Sie mußte sich mit übermenschlicher Kraft aufraffen, um nicht vollständig zu erliegen.

Dort in der Küche hörte sie die leisende Stimme der alten Rene, dazwischen des Sohnes heisere Worte.

Sophie schlich näher; sie hörte, wie die Alte den Sohn schalt, daß er den Storch erschossen, der Vater sei trant davon geworden, es könne ihm das Leben kosten. „Ihr seid toll!“ meinte Ernst fastblütig. „Hätt' ich sein Goldkind, die Sophie erschossen, es könnt' ihm nicht mehr zu Herzen geben, als der Tod dieses Thieres!“

„Ja, es hat auch eine eigene Bewandnis mit dem Klapperschorsch!“ verlegte Rene, das Feuer auf dem Herde anblasend, um dem Alten einen stärkenden Thee zu kochen.

„Das habt Ihr mir nie erzählt, sonst wäre das Unheil nie geschehen. Bin aber doch jetzt neugierig darauf. Rächt nur heraus mit der Geschichte, Mutter!“

„Der Alte hat's verboten, Ernst!“

„Dummes Zeug, ich will's jetzt wissen, wie das unnütze Thier zu solcher Vergötterung kommt. Braucht mir nichts zu verheimlichen, ich weiß genau, woher unser vieles Geld stammt.“

Die Alte fuhr erschrocken zusammen und wurde plötzlich leichenblau.

„Nun, wird's bald?“ rief der gute, musterhafte Sohn drohend, als die Mutter ängstlich schwieg, „habt mich wie einen dummen Jungen behandelt, könntet Euch nun Beide nicht wundern, wenn ich ein Ende mit Schrecken davon mache!“

„Junge, Du wirst doch nicht . . .“ stotterte die Alte entsetzt, „was hättest Du auch davon, bist ja doch unser einziger Erbe.“

„Nun, so erzählt mir erst von dem Storch!“ gebot Ernst. „Nachher werd' ich weiter fragen.“

„Sag' mir erst, mein Junge“, begann die Alte mit zitternder Stimme, denn sie fürchtete den Sohn mehr als den Vater, „woher kannst Du erfahren haben, . . . Du verstehst mich, man spricht nicht gern laut davon.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Revolutionsjournalisten. In Berlin hatte sich wieder einmal ein Winkelblättchen aufgethan, das es lediglich auf Erpressung abgesehen hatte und dessen Besitzer Friedenstein auch recht gute Geschäfte gemacht hat. Er wurde zu 2 Jahr 6 Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurtheilt; ein

Mitschuldiger namens Landsberg erhielt 600 M. Geldstrafe zudictirt. U. A. kam zur Sprache, daß der **Revolutionsjournalist Friedenstein den Inzerenten eine zu hohe Auflage seiner „Reisezeitung“ habe angegeben lassen.** Für jeden dieser Fälle erhielt er je eine Woche Gefängnis. Hoffentlich dient dieser Fall auch andern ehrenwerthen Blättern zur Warnung, die noch immer ihre Auflage den Inzerenten oder, was dasselbe besagt, den Annoncen-Bureau gegenüber viel zu hoch angeben.

Ein schreckliches Unglück hat sich, wie die „S. Z.“ meldet, am Sonnabend Nachmittag in Friedberg ereignet. Drei junge Leute, das Fräulein Deide, 17 Jahre alt, Herr Pöb, 23 Jahre alt und Herr Sand, Theol. Bez. 24 Jahre alt (die beiden ersteren aus Friedberg letzterer aus Laubach) begaben sich Sonnabend Nachmittag nach Bad Nauheim zum Schlittschuhlaufen auf dem dortigen Weiser. Dieselben brachen daselbst ein und ertranken. Herr Sand, Theol. Bez. hielt Fräulein Deide längere Zeit über Wasser, es wurden ihm auch Seile zugeworfen, doch kam die Hilfe zu spät, er verlor die Kräfte und verjant mit seiner Bürde unter dem Eise. Die Leichen sind bereits gefunden. (Nach einer anderen derselben Zeitung zugehenden Darstellung sind 5 Personen durch Eis gebrochen, 2 wurden jedoch gerettet. Herr Pöb, der Sohn eines Fruchthändlers, hat gemeinsam mit anderen Herren die Verunglückten retten wollen und ist dabei ertrunken.)

Dammbruch in Amerika. Der große Damm des Hassahampflusses ist unterhalb von Prescott (Arizona) durch die Gewalt des Stromes eingestürzt. Nach den ersten Meldungen sind etwa vierzig Personen dadurch ums Leben gekommen. Die in der Nähe des Dammbruchs gelegene Stadt Wickenburg ist bedroht. Der durch das ausgetretene Wasser angerichtete Schaden wird auf eine halbe Million Dollars geschätzt.

Nach einem Telegramm vom 24. d. M. steht **Wickenburg unter Wasser, nur wenige Einwohner sind entkommen.** In Folge der Unterbrechung des Telegraphendienstes fehlen noch genauere Angabe über den Menschenverlust, sowie über die Beschädigung an Eigenthum; dieselben sollen sehr bedeutend sein.

Ein Sturz. Die Eisenconstruction eines neuerrichteten Glasdaches des Vergnügungs-Etablissements „Flora“ in Hamburg stürzte gestern Vormittag zusammen. 1 Arbeiter wurde getödtet, 4 schwer verwundet und 4 leichter verletzt.

Leichte Erdschütterungen fanden in der Nacht zum Montag in Rom statt. Es wurde keinerlei Schaden dadurch angerichtet.

Zur französischen Grubenarbeiter-Bewegung. Um einen Anlaß für den Arbeiterausstand zu beseligen, hat der Director der Bergwerksgesellschaft zu St. Etienne in dem Punkte nachgegeben, daß er nach einer Vespersion mit den Arbeiterdelegirten einen früher entlassenen Arbeiter wieder zugelassen hat. — Am Sonntag haben die Bergleute von St. Etienne beschlossen, die Arbeit am Montag wieder aufzunehmen.

Selbstmord. Der Sohn des englischen Botschafters Sir Robert Morier erschoss sich am Sonntag Vormittag in Petersburg.

Veraubung einer Personenpost. Freitag Nacht wurde die Personenpost von Sonderburg nach Flensburg bei Grabenstein beraubt. Die Räuber hatten die Chaussee durch Bäume gesperret, schlugen den Postillon nieder und erbrachen das Werthgefaß, aus dem sie Werthe in Höhe von etwa 10 000 Mark entwendeten. Die Gendarmerie ist in voller Thätigkeit, um der Räuber habhaft zu werden.

Kindermorde werden in Warschau geschäftsmäßig betrieben. Ein daselbst aufgedecktes Verbrechen bezüglich der Ermordung kleiner Kinder hat zu der Verhaftung einer Hebamme als der Hauptschuldigen, sowie zweier Genossinnen und eines Burschen geführt. Letzterer gestand, im Laufe der Zeit an 50 Kinderleichen fortgeschafft zu haben. Der großes Aufsehen erregende Vorfall hat weitere Hausdurchsuchungen und Verhaftungen nach sich gezogen.

Berliner Börse vom 24. Februar 1890.

Deutsche 4% Reichs-Anleihe	107,25 bz. G.
3 1/2 dito dito	102,50 bz. G.
Preuß. 4% consol. Anleihe	106,30 G.
3 1/2 dito dito	102,50 bz. B.
3 1/2 Bräm.-Anleihe	—
3 1/2 Staatsschuldch.	100,30 bz.
Schles. 3 1/2 Pfandbriefe D.	100,30 G.
4% Rentenbriefe	104,10 bz.
Pöfener 3 1/2 Pfandbriefe	99,90 B.
4% dito	102 G.

Berliner Productenbörse vom 24. Februar 1890.

Weizen 180—197. Roggen 168—176. Hafer, guter und mittler schlesischer —, feiner schlesischer 173—176.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Raner in Gränberg.

Allen an Catarrh Leidenden, die sich Erleichterung und Linderung verschaffen wollen, seien angelegentlichst Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen empfohlen. 3—6 Pastillen in heißer Milch aufgelöst, und in wiederholten Gaben heiß getrunken, üben einen wohlthätigen Einfluß auf die catarrhalisch afficirten Organe aus, bewerkstelligen eine leichte Schleimabsonderung und lindern somit die Heftigkeit und die Beschwerden des Catarrhs. Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen sind in allen Apotheken und Droguen à 85 Pfg. zu haben.

Druck u. Verlag v. W. Vebjohm in Gränberg i. Schl.